

Zeitschrift für angewandte Chemie

Bd. III, S. 353—356 | Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

10. Juli 1917

Die Basler chemische Industrie im Jahre 1916¹⁾.

Das Berichtsjahr hat in mehr als einer Beziehung neue Gesichtspunkte gebracht, die zu einer Besprechung rufen, und zwar sind es solche, die nicht zugunsten der schweizerischen Farbenindustrie sich geltend machen. Es ist schon in früheren Berichten von den im Entstehen begriffenen neuen Konkurrenten in verschiedenen Ländern gesprochen worden, und zwar wurde diesen Unternehmungen damals keine rasche Entwicklung vorausgesagt, da nicht in wenigen Jahren das nachgeholt werden könnte, was die deutschen und schweizerischen Werke in Jahrzehntelanger wissenschaftlicher Arbeit ins Leben gerufen hatten. Nun sehen wir aber doch schon überraschend schnell neue Produktionsstätten ihre Tätigkeit entfalten, wobei leider festzustellen ist, daß auch schweizerische Chemiker durch ihre zur Verfügung gestellten technischen Erfahrungen an der bedauerlichen Expatriierung dieser wichtigen Industrie mitbeteiligt sind. Die Folge ist, daß namentlich in Amerika und England schon namhafte Quantitäten Farbstoffe fabriziert werden. Wenn diese in vielen Fällen qualitativ noch nicht auf der Höhe unserer Produktion sind, so besteht doch tatsächlich ein größeres Angebot, namentlich in den alten und leichter herzustellenden Massenartikeln, wofür die Verfahren mehr oder weniger Gemeingut geworden sind. In Amerika entstanden zuerst bedeutende neue Fabriken von Zwischenprodukten, welche alsbald einen fühlbaren Abschlag herbeiführten. Dieser wird zwar reichlich aufgewogen durch die Verteuerung anderer Rohstoffe, doch zeigt diese Erscheinung, welch enormes Risiko mit dem Einkaufe in diesen Artikeln jetzt verbunden ist. Farbenfabriken fangen in diesem Lande an wie Pilze aus der Erde zu schießen, eine Überproduktion mit entsprechendem Krach kann nicht ausbleiben. In England hat die unter dem Namen „British Dyes Limited“ mit Staatshilfe und einem Kapital von 2 Mill. Pf. gegründete Gesellschaft riesenhafte Bauten und Einrichtungen geschaffen, die allerdings vorderhand teilweise für Munitionsfabrikation verwendet werden, aber doch schon recht bedeutende Mengen Farbstoffe zu verhältnismäßig billigen Preisen auf den Markt bringen. In Frankreich wurde in jüngster Zeit mit einem Kapital von 40 Mill. Fr. eine Gesellschaft gegründet: die „Compagnie Nationale de Matières Colorantes et de Produits chimiques“. In Italien und Rußland werden ebenfalls Anstrengungen in dieser Richtung gemacht; allerdings klingen die neuesten Urteile aus ersterem Lande über beabsichtigte Gründungen nicht gerade optimistisch.

Alles dies zeigt uns aber, daß wir für die nächste Zukunft einem gewaltigen Kampf entgegengehen; es mahnt uns dies aber auch, auf diesen Kampf uns mit allen Mitteln zu rüsten. Die großen Neueröffnungen, die alle hiesigen Fabriken zur Selbstzeugung von Zwischenprodukten herzustellen gezwungen waren, und die nach dem Kriege voraussichtlich teilweise wertlos sein werden, dürfen die Bilanzen nicht belasten, sondern müssen durch außergewöhnliche Abschreibungen aus der Welt geschafft werden. Hierfür müssen die so viel besprochenen schönen Gewinne zum großen Teil ihre Verwendung finden. Von beiden Seiten der kriegsführenden Ländergruppen sind Annäherungsversuche bei der hiesigen Industrie unternommen worden; von der Erwagung ausgehend, daß unser Land und seine Industrie während des Krieges auch in wirtschaftlicher Beziehung streng neutral bleiben müssen, konnte aber auf solche Anregungen nicht eingegangen werden.

Recht schlimm sieht es mit der Versorgung in Säuren aus, wofür wir fast ausschließlich auf das eigene Land angewiesen sind. Für die schweizerische Munitionsversorgung wurde weitaus der größte Teil der Produktion beansprucht, so daß die Zuteilungen an Salz-, Schwefel- und Salpetersäure zuweilen derart knapp waren, daß das Gespenst teilweiser oder gänzlicher Arbeitseinstellung beständig im Hintergrund lauert. Unter diesen Umständen wurden die

vorbereitenden Arbeiten für die Errichtung der Säurefabrik in Schweiizerhalle mit besonderem Impuls an die Hand genommen. Mit dem Bau der Fabrik konnte denn auch schon begonnen werden. — Die neue schweizerische Soda-fabrik in Zurzach konnte erfreulicherweise, dank außergewöhnlichen Anstrengungen von Seiten der Leitung, schon im August 1916 teilweise in Aktion treten. Die Produktion ist zwar noch klein, auch zeigten sich unerwartete Schwierigkeiten, doch ist das Unternehmen nun auf gutem Wege.

Der Bezug sämtlicher Rohstoffe aus England und Amerika gestaltet sich immer schwieriger. Zu den hohen Ankaufspreisen gesellen sich die ins Unheimliche gestiegenen Frachten und Versicherungsprämien; dabei wird der verfügbare Schiffsraum stets seltener, und mit der Verschärfung des U-Bootkrieges drohen die Zufuhren gänzlich abgeschnitten zu werden. Eine alles beherrschende Sorge ist aber die in Aussicht stehende Kohlennot. Sollten infolge der kriegerischen Ereignisse der nächsten Zeit die Zufuhren ganz aufhören, was dann? Da werden uns die im Lande zu beschaffenden Ersatzmittel wie Holz und Torf nicht weit führen; es bleibt uns nur die Hoffnung, daß wir so weit nicht kommen werden.

Die Nachfrage nach Farbstoffen ist immer noch gut, namentlich für die wichtigen basischen und direkten Baumwollfarbstoffe, in welchen die Erzeugung dem Bedarf nicht entspricht. Besser steht es mit der Versorgung in echtfärbenden Wollfarben für Militär- und Zivilstoffe. Indessen macht sich in verschiedenen Ländern die oben erwähnte neuerstandene Konkurrenz schon fühlbar. Es wird nicht mehr unbesehen zu irgendwelchen Preisen gekauft, sondern man beginnt wieder zu fragen, was das Ding kostet. Bereits finden wir das gänzlich Unerwartete, daß Farbstoffe amerikanischer Fabrikation in der Schweiz und in Spanien aufgetaucht sind. Wenn wir es wagen dürfen, an einen Friedensschluß zu denken und uns zu fragen, wie es alsdann aussehen wird, so können wir voraussehen, daß beim Wiedereinsetzen der aus den Ländern der Entente verdrängten deutschen Konkurrenz diese ohne Zweifel mit aller Wucht sich auf den eigenen Markt und die neutralen Staaten werfen wird. Nicht umsonst haben die in Deutschland schon bestandenen zwei Gruppen von Farbwerken sich in neuerer Zeit zusammengeschlossen und auch die noch außerhalb gebliebenen kleineren Werke angezogen. Wir befinden uns jetzt einem Konzern gegenüber, der, nach dem Börsenkurs der Aktien bewertet, eine Summe von mehr als einer Milliarde Mark repräsentiert und unter der Flagge der „Interessen-Gemeinschaft“ oder kurz „I.G.“ die Märkte mit aller Macht an sich zu reißen bestrebt sein wird. Um diesen Kampf aufzunehmen, gilt es also, in technischer Beziehung kräftig und finanziell nicht schwer belastet dazustehen.

Wesentliche Neuheiten auf dem Gebiete der Technik sind im Berichtsjahr nicht in die Erscheinung getreten. Alle Kräfte sind angespannt, um die gegebene Situation mit Hilfe der zu Gebote stehenden beschränkten Reihe von Roh- und Hilfsstoffen auszunutzen. Mit Anfang des Berichtsjahrs wurde das Import syndikat des „Vereins Basler Chemischer Fabriken“ unter der S. S. S. gegründet, welches alle Rohstoffe umfaßt, für welche die hiesigen Fabriken nicht durch das Spezialabkommen mit dem englischen Board of Trade gedeckt sind. Das Syndikat hat unter der Leitung seines tüchtigen Sekretärs bis jetzt gut gearbeitet.

Die Fabrikation von künstlichem Indigo konnte nur mit großer Mühe auf ungefähr der vorherigen Höhe erhalten werden. Die Beschaffung der verhältnismäßig großen Mengen von Rohstoffen macht hier die größten Schwierigkeiten, da die Mehrzahl derselben aus Amerika bezogen werden muß; zudem mußten höhere Preise angelegt werden. In England hat die Firma Levinstein Limited die Indigofabrik der Höchster Farbwerke in Ellesmere Port erworben und ist mit ihrem Produkt bereits auf dem Markt erschienen. (N. Z. Z.)

ll.

¹⁾ Nach dem Jahresbericht der Basler Handelskammer.

Gesetzgebung.

(Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.)

Norwegen. Die A u s f u h r von Kohlenteeröl sowie von Balata in rohem Zustand oder als halbfertiges (teilweise bearbeitetes) Fabrikat; Balata- und Gutta-perchawaren; Abfälle jeder Art von Balata und Gutta-percha ist verboten. (Morgenbladet.) *Sf.*

Schweden. A u s f u h r v e r b o t e vom 8./6. 1917 betreffen u. a. Akkumulatoren, ganz oder teilweise montierte Elemente oder Batterien, auch zusammengelötete Elektroden; Chlorzink. (Svensk Författningsssamling.) *Sf.*

Belgien. Laut Verordnung des deutschen Generalgouverneurs vom 9./8. 1917 wird S a l z einschl. Mutterlauge, Pfannenstein, Abraumsalzen und Salzsole usw. mit einem E i n g a n g s z o l l von 18 Fr. für Siedesalz und gemahnelnes Steinsalz, 14 Fr. für sonstiges Salz belegt. Der in der Verordnung vom 1./3. 1916 vorgeschriebene Zollzuschlag von 10% kommt daneben n i c h t zur Erhebung. Wer Salz aus anderen als den üblichen Stoffen herstellen will, bedarf der Genehmigung des Verwaltungschefs. (Ges.- u. Verordn.-Bl. f. d. okkup. Gebiete Belgiens Nr. 357 vom 15./8. 1917.) *Sf.*

Deutschland. Ab 1./7. d. J. ist die von der Staatseisenbahnverwaltung eingerichtete Generalbetriebsleitung Ost aufgehoben worden, und die von dieser bisher bearbeiteten Betriebsangelegenheiten sind auf die Betriebsabteilung des Eisenbahnministeriums übergegangen. Die bisher von der Generalbetriebsleitung Ost bearbeiteten Verkehrsangelegenheiten hat der Minister der öffentlichen Arbeiten vom gleichen Zeitpunkte ab dem kgl. Eisenbahn-Zentralamt mit der Maßgabe übertragen, daß die einheitliche Leitung dieser Angelegenheiten nicht nur für den Bereich der bisherigen Generalbetriebsleitung Ost, sondern für den Bereich aller nicht zur Generalbetriebsleitung West gehörender Eisenbahndirektionsbezirke auf das Eisenbahn-Zentralamt übergeht. Diese Geschäfte werden im Eisenbahn-Zentralamt in einer besonderen Gruppe vereinigt und unter der Firma „k o n i g l i c h e s G e n e r a l v e r k e h r s a m t“ erledigt werden. *mw.*

Die Kohlenfrachten auf dem Rhein von der Ruhr nach Mannheim wurden von 2 M auf 2,50 M für die Tonne erhöht. *dn.*

Staatlicher Eingriff in die Graphitindustrie. Ungesunde Erscheinungen in der deutschen und namentlich in der bayerischen Graphitindustrie haben den Bundesrat veranlaßt, eine Verordnung zu erlassen, durch die insbesondere der in der letzten Zeit hervorgetretenen übermäßigen Spekulation in Graphitabbau-rechten und den außerordentlich starken Preistreibereien in Graphit selbst entgegengewirkt werden soll. In der Bundesratsverordnung wird bestimmt, daß bei Grundstückskäufen zum Zwecke der Graphitförderung oder bei dem Erwerb von Abbaurechten zum mindesten ein Teil der Vergütung in einer Förderabgabe bestehen muß, für die allgemein oder auf Antrag eines Beteiligten von behördlicher Seite Höchstbeträge vorgeschrieben werden können. Die zuständige Behörde kann außerdem Bestimmungen zur Nutzbarmachung nicht ausgenutzter Abbaurechte treffen und Besitzer von Graphitgruben und Graphitaufbereitungsanstalten zur gemeinsamen Bewirtschaftung ihrer Anlagen, zur Versorgung ihrer Betriebe mit elektrischer Kraft sowie zur Regelung des Absatzes in Vereinigungen zusammenschließen. Auf Grund dieser Bundesratsverordnung können nun auch in der Graphitindustrie Zwangsyndikate gebildet werden. *dn.*

Marktberichte.

Laut Bekanntmachung des Generalkommandos des 7. Armeekorps dürfen für **Roheisen, Rohstahl, Halbzeug und Erzeugnisse aus Eisen und Stahl**, gewalzt oder gezogen, keine höheren Preise gefordert oder gezahlt werden, als die vom Deutschen Stahlbund in einer von der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums genehmigten Preisliste jeweils festgesetzten Preise. *Wth.*

Preiserhöhung für fiskalische Saarkohlen. Die Königliche Bergwerksdirektion teilt mit, daß ihre Richtpreise für Kohlen ab 1./7. d. J. eine Erhöhung von 2 M die Tonne erfahren. Für die Monate August und September werden ihre Preise einschließlich der Kohlenteuer gestellt werden. *Wth.*

Das Rhinische Braunkohlenbrikett-Syndikat, G. m. b. H. in Köln erhöhte im Einvernehmen mit dem Handelsminister vom 1./7. ab seine **Preise für Briketts** einheitlich um 1 M die Tonne. Damit steigt der Großhandelspreis für Hausbrand ab Grube auf 12,20 M die Tonne oder um 4 M über dem vor dem Kriege gültigen Satz. Der Preis für Industriebriketts wird ebenfalls um 1 M hinaufgesetzt; er stellt sich überhaupt in der jetzigen Zeit höher, als für Hausbrand. Vom 1./8. ab wird auf die Preise noch die Verteuerung, welche die neue Kohlensteuer herbeiführt, zugeschlagen werden. Die vorige Preiserhöhung des Syndikat hatte mit Wirksamkeit vom 1./4. d. J. ab und zwar für Hausbrand ebenfalls um 1 M die Tonne, stattgefunden, nachdem das Syndikat seine Preise vorher zwei Jahre lang unverändert beibehalten hatte. *Wth.*

Die Nachfrage auf dem **rheinisch-westfälischen Kohlenmarkt** kann in allen Sorten von Brennstoffen nach wie vor noch nicht voll

befriedigt werden, und doch haben sich die Verhältnisse ganz bedeutend für die Brennstoffverbraucher gebessert. Die Kriegsindustrie wird wieder besser versorgt, und im Bezirk selbst ist die Versorgung mittels Fuhré wieder befriedigend. Die Haushaltungen im Revier sind zum Teil schon mit Vorräten gut versehen, und die Nachfrage von dieser Seite dürfte bald gesättigt sein, wenn nicht mehr eingedeckt wird, als notwendig ist. Über den örtlichen Bedarf der Haushaltungen in den Zechengebieten hinaus kann das leider vom Kohlenbedarf noch nicht gesagt werden, wenn auch die Verhältnisse in der Eisenbahnwagengestellung sich seit Mai wesentlich verbessert haben. Eine restlose Befriedigung der Nachfrage ist natürlich in der Kriegszeit bei dem grenzenlosen Streben nach Vorratseindeckung nicht möglich. Die Lagerbestände bei den industriellen Verbrauchern waren während des letzten Winters vollständig verschwunden, da wegen der zeitweilig gänzlich stockenden Zufuhren darauf zurückgegriffen werden mußte, um die Betriebe nicht ins Stocken geraten zu lassen. Wiederherstellung dieser Lagerbestände ist den Verbrauchern bisher noch nicht gelungen, da die ihnen gewordenen Anfuhren von Brennstoffen knapp ausreichten, um den notwendigsten Bedarf zu decken. Der Rückgang des Versandes von Hausbrandkohlen hat auf die allgemeine Lage des Kohlenmarktes bis jetzt kaum einen geringen Einfluß ausgeübt. Zur Zeit ist es noch nicht möglich, allen Anforderungen der Verbraucher zu entsprechen. Die Ansprüche an den Kohlenmarkt sind derartig gestiegen, daß die Förderung nicht ausreicht, sie sämtlich in vollem Umfange zu befriedigen. Dazu hat die Erweiterung der kriegswirtschaftlichen Betriebe es mit sich gebracht, daß größere Mengen Brennstoffe anderen Betrieben entzogen werden müssen. — Die Vorarbeiten einer reichsgesetzlichen Regelung der Kohlenversorgung sind durchgeführt worden. Ob ihre Ausführung aber Erfolg verspricht, erscheint in Zechenkreisen fraglich, da die Schwierigkeiten der Erfassung des Bedarfs gewaltig sind, die Förderleistungen bei der Eigenart des Bergbaues schwankend sind und selbst bei richtiger Einschätzung des Bedarfs und der Leistung mit den Transportverhältnissen zu rechnen ist, die von einer dauernd befriedigenden Gestellung von Eisenbahnmaterial und von guten Wasserstandsverhältnissen abhängig sind. *Wth.*

Vom Benzolmarkt. Der Bedarf an Benzol konnte noch zu Anfang des Jahres 1916 leicht gedeckt werden. In den Monaten Mai und Juni 1916 wurde sogar befürchtet, daß mit Rücksicht auf den damals einsetzenden starken Wettbewerb des Benzins ein Teil der Benzolerzeugung nicht abgesetzt werden könnte. Diese Lage auf dem Benzolmarkt änderte sich aber ganz unvermittelt, als die Einfuhr von Benzin Mitte des Jahres 1916 ins Stocken kam und schließlich ganz aufhörte. Die zweite Hälfte des Jahres 1916 sah infolgedessen eine derartig gestiegene Nachfrage nach allen Benzolerzeugnissen, daß die deutsche Benzolvereinigung trotz nicht un wesentlicher Steigerung der Benzolerzeugung und trotzdem aus der ersten Hälfte des Jahres erhebliche Bestände übernommen waren, nicht in der Lage war, den Bedarf zu decken. Weiterhin mußten dann alle Anstrengungen darauf gerichtet werden, die zur Verfügung stehenden Benzolmengen in richtiger Weise auf den Bedarf zu verteilen. Es erforderte sehr viel Kleinarbeit und die unausgesetzte Umstellung getroffener Maßnahmen, die für den freien Verkehr verfügbaren Benzolmengen in Übereinstimmung mit den regierungsseitigen Maßnahmen und den wirtschaftlichen Bedürfnissen so in die einzelnen Kanäle zu leiten, daß der in den verschiedenen Gewerbezweigen vorhandene Bedarf eingeräumt gleichmäßig und nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten Berücksichtigung finden konnte. Mit Rücksicht auf die gute Absatzmöglichkeit für Benzol wurde der Bau neuer Benzolgewinnungsanlagen mit aller Macht betrieben, soweit unter den Folgen des Kriegszustandes die Fertigstellung solcher Neubauten überhaupt möglich war. Immerhin ist doch eine ganz ansehnliche Steigerung der Erzeugungsfähigkeit erzielt worden; denn die Beteiligungsziffern für Benzin in der deutschen Benzolvereinigung sind im Jahre 1916 um etwa 13% gewachsen. Für Toluol, Lösungsbenzol usw. war während des ganzen Jahres Umsatz in vollem Umfange zur Herstellung vorhanden. Die deutsche Benzolvereinigung hat auf Grund des Beschlusses ihres Beirates vom 28./6. 1912 mit den nachstehenden Werken Abmachungen hinsichtlich des Verkaufes ihrer Benzolerzeugnisse durch die Vereinigung getroffen: Witkowitzer Bergbau- und Eisenhüttenwerksgesellschaft Witkowitz in Mähren, Witkowitzer Steinkohlengruben, Mähr. Ostrau, Steinkohlenbergbau Orlau-Lazy Dombran in öst. Schlesien, ferner mit den Oberschlesischen Kokswerken und Chemischen Fabriken A.-G. in Berlin, hinsichtlich der Erzeugung der Kattowitzer A.-G. für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb in Kattowitz. *Wth.*

Zu der **Preiserhöhung für Zement**, über die wir bereits berichteten, wird noch gemeldet, daß die Erhöhung für die Zeit bis zum 30./9. festgelegt ist. Es dürfen nach einer Mitteilung der Reichsstelle für Zement an den Deutschen Zementbund G. m. b. H. in Berlin nachstehend angegebene Grenzen nicht überschritten werden: 1. Lieferungen an die Heeresverwaltung für Bauten an der Front (Frontpreis) und Lieferungen zu Bauten für Staatsverwaltungen (Staatspreis) für 10 000 kg ab Werk, ohne Verpackung, 580 M, 2. Lieferungen an Private zu Bauten aller Art (Listenpreis) für 10 000 kg ab Werk ohne Verpackung: a) im Gebiet des Rheinisch-Westfälischen Zement-

verbandes einschließlich Vereinigung Rheinischer Hochofenzementwerke 605 M, b) im Gebiet der Süddeutschen Zementverkaufsstelle 650 M, c) im Gebiet des Norddeutschen Zementverbandes 650 M. Zugelassen wird, daß von dem Norddeutschen Zementverbande in den einzelnen Gruppen seines Gebietes (Hannover, Schlesien, Unterelbe, Mitteldeutschland, Stettin, Berlin) entsprechend ihrer Beteiligung am Gesamtabssatz des Jahres 1913 verschiedene Preise festgesetzt werden, Voraussetzung bleibt aber immer, daß der für die Gesamtmenge festgesetzte Durchschnittspreis von 650 M nicht überschritten wird. *ar.*

Vom russischen Zuckermärkte. Niemand kann sagen, wie viele Zuckerfabriken imstande sein werden, in der Kampagne 1917/18 zu arbeiten. Manche denken daran, ihre Rüben als Viehfutter zu verkaufen, falls ihre Verarbeitung nicht unter staatlichem Zwange erfolgen muß. Das ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß keine Fabrik sicher ist, Brennmaterial, Kalk, Arbeiter usw. zu erhalten. Selbst wenn also den Fabriken genügend Rüben zugestellt werden, liegt in den genannten Gründen ein Hindernis für die Verarbeitung. Zudem werden Streiks und weitere Lohnerhöhungen erwartet. Jetzt verdienen Tagelöhner 60—80 Rubel, Vorarbeiter 100—120 Rubel, Werkleute 150—300 Rubel im Monat. Der Zuckerpriß muß also mindestens 10 Rubel für 1 Pud ohne Besteuerung betragen. („Kiewlanin“ vom 1./6. 1917.) *Sf.*

Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände.

In der Versammlung der Zechenbesitzer des **Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikates** am 27./3. wurde beschlossen, die bisherige Beschränkung der Beteiligungsanteile auf 80% aufzuheben, weil die bisher beschlossenen Anteile niemals erreicht worden sind, und weil eine Festlegung auf eine bestimmte Ziffer unberechtigterweise nach außen hin den Eindruck erwecken könnte, als ob die Leistungen der Zechen beschränkt werden sollten. Im Anschluß an diesen Beschuß wies Geheimrat Dr. Kirdorf auf die außerordentlichen Schwierigkeiten hin, in denen sich das Kohlensyndikat gegenüber den von allen Seiten herantretenden gewaltigen Anforderungen befindet, und richtete die dringende Mahnung an die Zechen, das äußerste aufzubieten, die Förderung zu steigern. Es ist gelungen, die Förderung im Mai und Juni etwas zu verstärken. Diese Steigerung ist zu verzeichnen, obwohl die Überweisung von gelernten Bergleuten aus dem Heeresdienst bisher noch nicht in der geplanten Höhe ausgefallen ist. Im Mai ist eine erhebliche Zunahme des Versandes eingetreten, und ebenfalls im laufenden Monat. Trotzdem ist in beiden Monaten der Rückstand gegen die Anforderungen erheblich. Alles in allem überschreiten die Anforderungen zur Zeit die möglichen Leistungen ganz bedeutend. Schließlich erinnerte noch Geheimrat Dr. Kirdorf an eine traurige Erscheinung unserer Tage, daß dieser Kohlenmangel zu den bösesten Verdächtigungen gegen das Kohlensyndikat und seine führenden Männer Anlaß gegeben habe, und wies unter dem Beifall der Versammlung diese Angriffe ab. Schließlich wurde noch der Antrag der Rheinischen Stahlwerke in ihrem Sinne genehmigt. (Die Rheinischen Stahlwerke hatten beantragt, die Zeche Brassert im Syndikat als ihr Eigentum im Sinne des Syndikatsvertrages und insbesondere die Schachtanlage Brassert gemäß § 18 des Syndikatsvertrages mit ihren bisherigen Schachtanlagen zusammen als ein Ganzes zu betrachten.) *Wth.*

Die in den Jahren 1911, 1912 und 1914 vom Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat vorgenommenen Rückstellungen aus der Kohlen-, Koks- und Brikettumlage im Gesamtbetrag von rund 10 Mill. M können, infolge der Übernahme der Aktien der Hibernia durch den preußischen Staat, abgerechnet werden. Gemäß einem Beschlusse des Aufsichtsrates des Syndikats soll nun die Hälfte der vorgenannten Summe unter die Mitglieder des Syndikats verteilt werden, während die Restzahlung erst später erfolgen soll. Auch die in den Jahren 1914 und 1915 zurückgestellten Beträge für Ausfuhrvergütungen sind zu hoch gewesen. Der Mehrbetrag von 2500000 M soll jetzt ebenfalls an die Mitglieder verteilt werden. *Wth.*

Zur Gründung eines **holländischen Ausfuhrtrustes** schreibt die „N. Z. Z.“: Holland plant eine für die Handelsbeziehungen mit Deutschland wichtige Maßnahme, nämlich die Errichtung eines Ausfuhrtrusts unter Regierungskontrolle. Die neue Einrichtung scheint hauptsächlich auf die Bemühungen des Finanzministers W. F. Treub zurückzuführen zu sein. Nach den amtlichen Erklärungen besteht die erste Aufgabe des kommenden Ausfuhrtrusts darin, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen zur Sicherung der Ernährung des Volkes. *dn.*

Der **Rheinisch-Westfälische Zementverband** in Bochum hat die beiden Unternehmungen Geseke Kalkwerke G. m. b. H. und Zement- und Wasserkalkwerke G. m. b. H. käuflich erworben. Der Betrieb soll stillgelegt bzw. in die Regie des Verbandes übernommen werden. Die bereits gemeldete Preiserhöhung für Zement um 175 M für den Doppelwaggon erstreckt sich auf alle Abschlüsse zur Lieferung bis zum 30./9. d. J. Für die Preise vom 1./10. sollen neue Vereinbarungen getroffen werden. *ar.*

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Australien. Ein neues großes Molybdänvorkommen ist bei Yetholme in der Nähe von Bathurst, 145 englische Meilen von Sydney, in der Aufschließung begriffen. Das Lager soll 20 Mill. t Erz von allerdings niedrigem Gehalte geben, das ziemlich nahe an der Oberfläche liegt, während tiefer unter Porphyr und Sedimentgestein höherprozentige Erze liegen. (Board of Trade Journal, nach Financial Times vom 15./6. 1917.) *Sf.*

Schweden. Über völligen Mangel an zahlreichen wichtigen Rohstoffen klagt „Lunds Dagblad“ vom 19./6. 1917. Gegenwärtig fehlt es an Wasserglas, und zwar gerade, wo man es zur Aufbewahrung der Eier braucht. Überhaupt dürfte es mit den chemischen Stoffen am schlechtesten bestellt sein. Es fehlen so ziemlich alle Bedarfsstoffe für die Färberei und Farbenherstellung, wie Leinöl, Terpentin, Kopalharz, Schellack, anderes Harz, Mastix, Asphalt, Wollöl. Diese ganze Fabrikation, mit ihrem Erzeugungswert von vielen Millionen, mußte jetzt gänzlich eingestellt werden. Schweden wird zur Zeit vollständig von der Zufuhr dieser Waren abgeschnitten. England und Amerika beabsichtigen damit, wie es in der genannten Zeitung heißt, die schwedische Industrie zu erdrosseln, um selbst die Alleinherrschaft auf dem Markte zu haben. Auch von den zur Herstellung trockenfarbener Farben notwendigen Chemikalien sind viele ausgegangen. Es herrscht gänzlicher Mangel an Chromaten, Bleiacetat und Bleioxyd. Auch die für Schweden so wichtige Seife und Industrie ist in unglaubliche Schwierigkeiten geraten, es fehlt an Kokosöl, Baumwollsamenöl, Sojaöl und Maisöl. Palmöl ist schon seit mehr als einem Jahre nicht gehandelt worden, und von Olivenöl gibt es nur noch ganz kleine Posten. Ricinusöl ist nicht mehr vorhanden. Ebenso sind verschiedene zur Herstellung von Metalloxyden notwendige Metalle nicht mehr zu bekommen. Gereinigte Verbandswatte droht auch in Kürze auszugehen; die Reinigungsanstalten haben eine nach der anderen, mangels Rohstoffen, den Betrieb einstellen müssen. Ebenso fehlt es an Öltuch, Soda und anderen Bleichmitteln, ferner an antiseptischen Mitteln, wie Boraax, Borsäure und Phenol. Es fehlen englische Bleche, Alpakkafilter, feine französische und englische Porzellane. Auch mit der Munition sieht es sehr schlecht aus; die einheimischen Fabriken stellen nur sehr wenig her. Auch in der Zuckerrwaren- und Schokoladenerzeugung fehlt es an verschiedenen Rohstoffen. *Sf.*

Türkei. Ratschläge für den Handel mit der Türkei und dem Balkan enthält ein vom 12./5. datierter Bericht des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ vom 7./6. Es sei, mindestens für die nächsten Jahre, empfehlenswert, die früher für unentbehrlich gehaltenen französischen und englischen Aufschriften auf den Etiketten der Einfuhrwaren zu vermeiden und lieber Deutsch oder die Landessprache des Herkunftslandes der Ware, also auch Holländisch zu gebrauchen. Deutsch ist gegenwärtig nicht nur in Konstantinopel, sondern auch in den wichtigsten Provinzstädten und dem gesamten Gebiet der Bagdadbahn schon ziemlich weit verbreitet, so daß deutsche Etiketten, vorausgesetzt, daß die Ware auch preiswert ist, mehr Eindruck machen werden als solche in anderen Weltsprachen. Für das Binnenland, wo beinahe niemand westliche Sprachen kennt, ist es erwünscht, die Waren mit türkischen Aufschriften zu versehen. Das gilt für die anatolischen Besitzungen, Kleinasien, Armenien und Kurdistan. Arabischer Text muß für Syrien, Palästina, Mesopotamien und Arabien verwendet werden. Das Gesagte gilt auch für Bulgarien, wo auf dem flachen Lande nur bulgarisch verstanden und nur die kyrillische Schrift gelesen wird. Für Griechenland sollte man griechische Buchstaben verwenden. Von den Waren, die vor dem Kriege größtenteils aus Frankreich, Italien, England oder Belgien eingeführt wurden, und die nach dem Frieden vorläufig wohl aus anderen Ländern bezogen werden, kommen besonders in Betracht: Kaffee und Zucker, alle Arten Webwaren, Garne, Jutesäcke, Kerzen, Toilettenseifen, Parfümerien, eingemachte Lebensmittel, Schokolade, Kakao, Obstmus, Luxusautos und andere Luxusartikel sowie Fahrräder. *Sf.*

Personal- und Hochschulnachrichten.

Dr. Fritz Arndt, Privatdozent für organische Chemie, zur Zeit an der Universität Stambul, ist das Prädikat Professor verliehen worden.

Ingenieur Viktor Mikuschka, chemischer Leiter der Lederfabrik Durlach, Hermann & Ettlinger, ist zum Professor und Leiter der neu zu errichtenden Versuchsanstalt für Lederindustrie an der K. K. höheren Staatsgewerbeschule in Pardubitz ernannt.

Der zum 1./10. d. J. an die Breslauer Universität versetzte o. Prof. für Mineralogie Dr. Ludwig Mühle wurde gleichzeitig zum o. Professor an der Technischen Hochschule ernannt.

Dr. Arthur Wöber ist zum Assistenten der landwirtschaftlich-bakteriologischen und Pflanzenschutzstation in Wien ernannt worden.

Der a. o. Professor für die Technik der Chemie an der Universität Leipzig, Julius Wagner, vollendete am 3./7. sein 60. Lebensjahr.

Direktor Martin, Erfurt, beginnend am 1./7. und Direktor Heinrich Wohlfahrt, Soest, am 15./6. sein 25 jähriges Jubiläum als Gaswerksdirektor.

Gestorben sind: Chemiker Dr. Robert Hohverscheit, Hannover, Vorsitzender des Schweizer Bezirksvereins des Vereins Deutscher Chemiker, am 2. 7. im Alter von 49 Jahren. — Fabrikant Rich. Kersting, Direktor u. Gründer der Radium-Elektrizitätsges. m. b. H., Wipperfürth, am 1. 7. im Alter von 56 Jahren. — Hubert Müller-Tesch, Präsident des Verwaltungsrates der Vereinigten Hüttenwerke Burbach-Eich-Düdelingen A.-G., Düdelingen, am 24./6. — Dipl. Ing. Chemiker Dr. Wilhelm Reuthner, Langerfeld i. W., am 26./6. im Alter von 29 Jahren. — Geh. Reg.-Rat Ludwig Sasse, Euskirchen, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Westdeutschen Steinzeug-, Chamotte- und Dinas-Werke G. m. b. H., Euskirchen, am 28./6. — Kommerzienrat Max Schawarz, Augsburg, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., am 29./6.

Bücherbesprechungen.

Tschirch, A., Handbuch der Pharmakognosie. Leipzig 1917. Chr. Herm. Tauchnitz. Lieferungen 38 bis zum Ende.

Mit den Lieferungen 38—44 schließt das Werk ab, das diesem Leserkreis gegenüber in tunlicher Kürze zu würdigen, mir von der Schriftleitung anvertraut und eine angenehme Aufgabe war. „Es wird mit dem Handbuch der Wissenschaft ein Werk übergeben, in dem das große Gebiet der Heilstofflehre nach allen Richtungen hin zu einer Darstellung gelangt ist, wie sie im gesamten Schrifttum des In- und Auslandes bisher nicht vorhanden war.“ Diese Begleitworte des Verlegers können (nach Verdeutschung einiger ganz gut deutsch wiederzugebenden Fremdwörter) vollinhaltlich als berechtigt unterschrieben werden. Der ursprünglich geplante Umfang des Buches mußte etwas überschritten werden, weil, wie das in Sonderheit bei solcher Arbeit fast unausbleiblich ist, der Stoff während der Arbeit gewaltig über die vorweg gezogenen Grenzen hinaus angewachsen war. „Nicht berücksichtigt werden konnten die Tannid-, Phloroglucid-, Alkaloid- und Harzdrogen.“ Das wird am Ende nicht ganz der Sinn des Vf. gewesen sein, der zweifellos diese Arbeit, die zudem zum Teil schon fertig vorliegt, zum Teil ziemlich weit gediehen ist, gewiß noch in den Rahmen des Handbuchs hineingearbeitet hätte. Eher wird der Verlag aus praktischen Erwägungen einen „Ergänzungsband“ herauszugeben vorgeschlagen haben, den zu beziehen gewiß alle in der Tat bei der Arbeit des vorliegenden Werkes gern bereit sein werden. Unter den Händen machte das großartige Werk, dessen vorliegende Lieferungen im einzelnen näher zu würdigen, nach der, dem früher erschienenen weit aus größten Teile erteilten Note Nr. 1 kaum nötig ist, auch manche Wandlungen zum noch Besseren durch in dem Maße, als die technischen Hilfsmittel z. B. auf dem Gebiete der Photographie einen weiteren Aufschwung nahmen. Photographien z. B. wie die der Enzianpflanzen, der Digitaliskulturen, des Aristostaphylus (nach Gehes geradezu berauschend schönen Farbenphotographien von Arzneipflanzen) übrigens auch der nüchternen Koanehlpackmaschinen usw. sind ja kaum noch zu überbieten und stechen von den früheren Bildbeigaben, so schön sie immerhin waren, aufs vorteilhafteste ab. Die Anordnung des Textes bewegt sich in den früheren zweckdienlichen Bahnen. Gleich vortrefflich, erschöpfend, zum wenigstens völlig ausreichend ist gesagt, was über die einzelnen Arzneistoffe und ihre Gruppen zu sagen war. Etwas entbehre ich, und wenn ich davon wiederum spreche, so ist das keine Beeinträchtigung des Wertes des Werkes, auf das nicht allein der Vf., nein ganz Deutschland neben seiner engeren augenblicklichen Heimat stolz sein kann, nein es zeigt im Gegenteil wie hoch ich es einschätze, wie ich der Meinung bin, daß es von der, wenn auch nicht allzu großen Gemeinde der Arzneikundigen immer und immer wieder zu Rate gezogen werden soll und wird: es ist das Fehlen eines Registers. Es würde dieses,

sagen wir „Buch der Bücher“ auf arzneikundlichen Gebiete zum mindesten noch um eine Lieferung vergrößert haben. Tschirchs Werk würde damit aber erst wirklich ein Handbuch geworden sein, das bei jeder neuen aufstoßenden Frage zur Hand genommen werden würde, weil man sicher sein könnte, in größter Schnelligkeit die erschöpfende Antwort zu erhalten. Der Vf. selbst kann, so überwältigend groß sind die Schätzungen, die er darbietet, unmöglich schnell finden, wo und was alles er über die und jene Tatsache mitgeteilt hat. Das Buch ist eine Großtat und wird eine bleiben. Die Arbeit ist um so anerkennenswerter, als sie zum guten Teil in die Zeit des entsetzlichen Krieges fällt, die ganz mitzuerleben dem Schweizer Tschirch erspart blieb. Schwer lasteten sicherlich immerhin die Kriegs-Fata über diesem sogar recht großen Libellus. Daß er seiner Herr wurde, daß es in solch schwerer Zeit vollendet werden konnte, spricht immerhin auch für seinen Wert und die Bedeutung des Vf. Nur ein Mann mit Tschirchs geistigem Rüstzeug, nur ein Mann in seiner überragenden Stellung und mit den nur einem solchen zu Gebote stehenden Hilfsmitteln konnte es schaffen, ein Monumentum, in der Tat aere perennius.

Hermann Schlegelz; [BB. 68.]

Elektroanalytische Methoden. Von Dr. W. D. Treadwell, Privatdozent an der Technischen Hochschule Charlottenburg. Mit 31 Abbildungen. IX und 233 S. Verlag von Gebr. Borntraeger, Berlin. 1915. M. 7,20

Die Elektroanalyse hat bekanntlich seit Einführung der Bewegung des Elektrolyten infolge der damit verbundenen Zeiterparnis eine außergewöhnliche Belebung erfahren, was besonders darin zum Ausdruck kommt, daß die älteren Bücher (von Alexander Clegg 1908, E. F. Smith 1907) in neuer Auflage (das letztere auch in einer von Stähler bearbeiteten deutschen Ausgabe 1908) erschienen sind, und weiter ein Buch von Arthur Fischer: Elektroanalytische Schnellmethoden 1908. Seit dieser Zeit hat die Literatur eine stetige Bereicherung erfahren, so daß eine neue Bearbeitung des Gebietes schon nach einem Lustrum zu begrüßen ist, besonders wenn diese eine kritische Bearbeitung der inzwischen erzielten Fortschritte bringt. Zwar kann gewiß nicht gesagt werden, daß der Vf. die neue Literatur nicht berücksichtigt hätte. Aber die besondere Eigenart des Buches liegt weniger darin, daß gerade in dieser Beziehung Vollständigkeit angestrebt würde, als vielmehr darin, daß der Vf. das Thema auf Grund eigener Erfahrungen behandelt. Dadurch erlangt das Buch einen durchaus originellen Charakter, was namentlich auch mit Bezug auf die mathematische Behandlung einzelner theoretischer Kapitel besonders anerkannt werden soll. Darin liegt indessen auch eine Schwäche insofern, als der Vf. auf Verff., mit denen er sich aus irgendeinem Grunde nicht beschäftigt hat, wie z. B. das Arbeiten mit der Quecksilberkathode, vorüber sowohl von Stähler wie vom Ref. Arbeiten erschienen sind (Ber. 1909), durch welche die bis dahin bestehenden Meinungsverschiedenheiten völlig geklärt worden sind, gar nicht eingeholt. Überhaupt gewinnt man den Eindruck, daß bei Berücksichtigung der Literatur eine sachlich nicht gerechtfertigte unterschiedliche Bewertung Platz gegriffen hat. So gestattet sich der Ref. u. a. auf eine Mitteilung über die elektroanalytische Bestimmung von Anionen (Z. f. Elektrochemie 16, 698 [1910]) hinzuweisen, die bei Bemerkung der Bestimmung von Salpetersäure Erwähnung verdient hätte, ferner auf eine Studie von Richardson über die Trennung von Wismut und Blei (Z. anorgan. Chem. 84, 277 [1913]), während andererseits Arbeiten erwähnt sind, bezüglich deren nach den Erfahrungen des Ref. unbedingt Zweifel in die Zuverlässigkeit der Angaben berechtigt wären. Im ganzen ist aber wohl anzuerkennen, daß eine Bearbeitung vorliegt, die von dem Bestreben getragen ist, dem Leser bewährte Erfahrungen zu vermitteln. Als besondere Eigenart ist noch auf das Kapitel hinzuweisen, in welchem der Vf. praktische Beispiele behandelt, durch welche die Zweckmäßigkeit der Verbindung elektroanalytischer Methoden mit anderen Methoden der quantitativen Analyse überzeugend begründet wird.

W. Böttger. [BB. 176**.]

Der große Krieg.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen:

Stud. chem. Albert Bickendorfer, Ludwigshafen, am 2./11. 1916.

Stud. chem. Kurt Fricke, Osnabrück, Leutn. d. Res., Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Kl., am 23./2. 1917.

Stud. chem. Matthias Lesaar, Bonn.

Stud. chem. Otto Mielack, Dobrilugk.

Stud. chem. Ewald Müsbeck, Greifswald.

Stud. chem. Karl Schaeffer, Lehe.

Kriegsauszeichnungen:

Fabrikbesitzer Grüneberg, Köln, hat das Großherzoglich

Oldenburgische Friedrich-August-Kreuz 2. Kl. am rotblauen Bande erhalten.

Der Direktor des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats in Essen Kruse erhielt das Württembergische Wilhelmskreuz.

Dem Generaldirektor der Aktiengesellschaft für Bergbau-, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen, Geh. Bergrat Dr. jur. Weidmann, Schloß Rahe bei Aachen, wurde das Lippische Kriegsverdienstkreuz am weißen Bande verliehen.

Befördert wurde:

Dr. Wedekind, Inhaber der Fa. C. F. Beer Söhne, Dachpappen, Asphalt- und Teerprodukte, Chemische Fabrik, Köln a. Rh., zum Hauptmann.